

Nachruf auf Rolf Götz (1946–2013)

Von KLAUS GRAF

Mit dem Tod von Rolf Götz am 22. Januar 2013 in Kirchheim unter Teck verlor die landesgeschichtliche Forschung einen bedeutenden Regionalhistoriker. Seine Aufarbeitung der Heimatgeschichte des Landes rund um die Teck in Büchern und vielen Aufsätzen darf durchaus außergewöhnlich genannt werden.

Götz, am 28. Januar 1946 in Kirchheim geboren, blieb seiner Heimat immer sehr verbunden. An der Universität Tübingen studierte er, um Lehrer zu werden. Seine Zulassungsarbeit aus dem Jahr 1969 „Apostolat oder Selbstheiligung? Zur Frage der Seelsorge in den Anfängen der Kanonikerreform“ (bei Horst Fuhrmann) galt zwar einem hochmittelalterlichen Thema, aber für die weitere Beschäftigung mit historischen Themen war der Einfluss des unvergessenen Landeshistorikers Hansmartin Decker-Hauff prägender. Nach dem Referendariat in Rottweil unterrichtete Götz am Esslinger Mörike-Gymnasium, von 1986 bis zur Pensionierung 2009 am Kirchheimer Schlossgymnasium. Er liebte seinen Beruf, war ein beliebter und geachteter Lehrer.

Das Vermitteln von Geschichte in Publikationen, Vorträgen und Führungen war ihm ein Herzensanliegen. Eine von ihm selbst erstellte Zusammenstellung seiner Veröffentlichungen und lokalgeschichtlichen Aktivitäten (online unter: <http://archiv.twoday.net/stories/565868598/>) beginnt 1971 mit einem Zeitungsartikel „In Kirchheim stand einst eine Wasserburg“ (Teckbote vom 20. Februar 1971) und endet am 18. Oktober 2012 mit einem Vortrag in Köngen „Die Grafen von Aichelberg: Ortsherren in Köngen im 13. und 14. Jahrhundert“. Bei seinen Führungen, oft verbunden mit Wanderungen, verstand es Götz, Geschichte anschaulich zu machen, für sie zu begeistern. Daneben engagierte er sich für den Erhalt historischer Bauten und erarbeitete Altstadttrundwege für seinen Wohnort Weilheim und für Owen.

Seine stets mit genauen Nachweisen versehenen wissenschaftlichen Arbeiten, die vor allem Themen des Mittelalters und der frühen Neuzeit galten, verbanden in vorbildlicher Weise Quellennähe und Akribie. Götz bearbeitete in kleinen Beiträgen eine Fülle von Themen zur Geschichte des Kirchheimer Raums, scheute aber auch nicht vor zusammenfassenden umfangreichen Darstellungen zurück. Von den nicht wenigen Ortsgeschichten, an denen er mitarbeitete, seien nur die Beiträge für

die Stadtgeschichten von Kirchheim unter Teck (im Umfang einer kleinen Monographie) und Weilheim genannt. Zusammen mit dem Burgenforscher Christoph Bizer erforschte er die historische Überlieferung zu Burgen auf der Schwäbischen Alb. 1989 verfassten beide den Band „Vergessene Burgen der Schwäbischen Alb“, fortgeführt in dem gemeinsamen Buch von 2004 „Die Thietpoldispurch und die Burgen der Kirchheimer Alb“.

Zu neuen Erkenntnissen gelangte Götz insbesondere durch kritisches Hinterfragen etablierter Ansichten. In der Festschrift für Hans-Martin Maurer 1994 erörterte Götz ein schwieriges Problem der frühmittelalterlichen Geschichte („Aldingen oder Adingen – wo wurde im Jahre 917 der Schwabenherzog Erchanger hingerichtet?“) und fand mit seinen Ausführungen durchaus Anerkennung. In der ZWLG 53 (1994) konnte er aufgrund seiner intimen Kenntnis der regionalen Quellen den Thesen von Armin Wolf entgegenreten: „Herzog Konrad von Teck und die Königswahl von 1292. Bemerkungen zu Armin Wolfs Arbeit ‚König für einen Tag: Konrad von Teck. Gewählt, ermordet (?) und vergessen‘“. 2001 kam er in der ZWLG 60 nochmals darauf zurück: „Zur angeblichen Grabschrift des ‚rex electus‘ Herzog Konrad von Teck“.

Von überregionaler Bedeutung sind die Studien von Götz zur Traditionsbildung der Herzöge von Teck und zur Entwicklung einer „Volkssage“, der Sibylle von der Teck. In der ihm eigenen zupackenden Weise nahm es Götz gegen Ende seines Berufslebens in Angriff, seine umfangreichen Sammlungen zu den Herzögen von Teck und ihrer Darstellung in der Historiographie in eine Dissertation (bei Sönke Lorenz) zu verwandeln. 2007 erschien „Wege und Irrwege frühneuzeitlicher Historiographie. Genealogisches Sammeln zu einer Stammfolge der Herzöge von Teck im 16. und 17. Jahrhundert“, eine grundlegende Studie, die nicht nur für jede Beschäftigung mit der Geschichtsschreibung im Herzogtum Württemberg unverzichtbar ist. Wer sich mit der Rolle genealogischer Ausarbeitungen in der frühen Neuzeit befasst, findet hier aufschlussreiches Material. Neben bekannten württembergischen Historikern wie Andreas Rüttel dem Jüngeren, David Wolleber oder Martin Crusius bearbeitete Götz auch für die allgemeine Entwicklung der genealogischen Forschung bedeutende Männer: Ladislaus Sunthaym, Jakob Menel, Matthäus Marschalk von Pappenheim und Wilhelm Werner von Zimmern. Wichtige Neufunde machen das Buch selbst für Kenner der Historiographiegeschichte zur spannenden Lektüre.

Als eine Art Fortsetzung der gelehrten Erörterungen in der Dissertation kam 2009 seine Adelsmonographie „Die Herzöge von Teck“ heraus, in der Götz in gut lesbarer Weise (und mit ausgezeichnetem Bildmaterial) das tradierte Bild des stetigen Niedergangs dieser 1439 ausgestorbenen Zähringer Seitenlinie richtigstellen konnte. Er schrieb dieses Buch, wie Hans Harter zutreffend bemerkte, „mit der Kompetenz und Leidenschaft, die den engagierten Landeshistoriker auszeichnet“ (ZWLG 69 (2010), S. 559).

Ich selbst lernte Rolf Götz bei der Vorbereitung meiner „Sagen rund um Stuttgart“ (1995) kennen und war – wie viele andere auch, die sich an ihn mit der Bitte um Hilfe wandten – beeindruckt von der lebenswürdigen Freigiebigkeit, mit der er aus seinen Sammlungen Auskunft erteilte und mit seinem großen Wissen weiterhalf. Unser freundschaftlicher Austausch (der nie ganz abbriss) motivierte ihn, die über viele Jahre gesammelten Materialien zur Sagenfigur der Sibylle von der Teck in Buchform vorzulegen: „Die Sibylle von der Teck. Die Sage und ihre Wurzeln im Sibyllenmythos“ (1999, online: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/goetz1999>). Großes Lob zollte der exemplarischen Studie zur Genese einer „Volkssage“ Hermann Bausinger: Sie sei „ausgezeichnet durch historische Phantasie und Exaktheit, durch die sorgfältige Aufbereitung der Belege, die alle ausführlich zitiert sind, und durch die klare sprachliche Darstellung, die zudem durch reichhaltiges Bildmaterial ergänzt wird“ (ZWL 60 (2001), S. 521). Das Buch wurde mit dem zweiten Landespreis für Heimatforschung ausgezeichnet. Bereits 1989 hatte Götz für sein Buch über den Kirchheimer Freihof den Kirchheimer Geschichtspreis erhalten.

Nicht nur für Familie und Freunde von Rolf Götz ist der Verlust groß. Aber seine vielen gründlichen Veröffentlichungen werden als landesgeschichtliche Grundlagenarbeiten noch lange Bestand haben. Sein wissenschaftlicher Nachlass in Form von 61 Ordnern steht im Stadtarchiv Kirchheim zur Einsicht bereit.